

Schwyzer Topreiche legten weiter zu

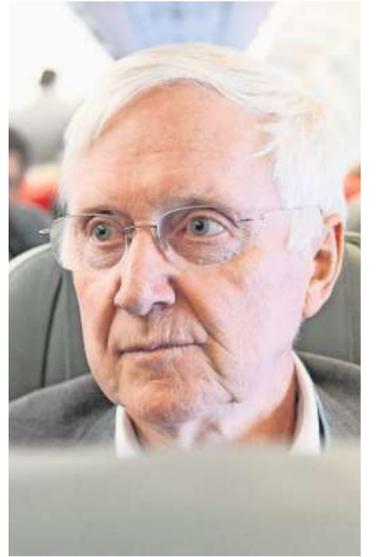
Logistikunternehmer Klaus-Michael Kühne konnte sein Vermögen im Pandemiejahr um 17 Milliarden Franken vergrössern.



Er gehört zu den Aufsteigern des Jahres: Logistikunternehmer Klaus-Michael Kühne aus Schindellegi.



Immerhin um vier Milliarden schwerer ist das Konto der Familie Blocher.



Er ist definitiv zurück: Ex-Banker Martin Ebner. Bilder: Keystone

Jürg Auf der Maur

Dass im Kanton Schwyz viele reiche, national bekannte Leute – vorwiegend im äusseren Kantonsteil – leben, ist bekannt. Wer es ist, und wie viel Geld im Einzelnen dahinter steckt, ist meist weniger bekannt. Hier hilft das Wirtschaftsmagazin «Bilanz» weiter, das Jahr für Jahr die Liste der 300 reichsten Schweizer veröffentlicht.

Wenig erstaunlich: Auch dieses Jahr sind Schwyzer und Schwyzerinnen prominent vertreten. Allen voran Klaus Michael Kühne, der zu den grössten Gewinnern im Corona-Jahr gehört. Der Logistikunternehmer hat gemäss «Bilanz» am meisten zugelegt. Sein Vermögen wuchs um satte 17 Milliarden Franken auf neu 29 bis 30 Milliarden. Zu den grössten Aufsteigern zählt das Blatt aber auch die Unternehmerfamilie Bocher,

die das Geld mit Chemie, Kunststoffe, Lächerli oder Medien machen.

Die Blochers bleiben reicher als die Brenninkmeijers

Das Vermögen von «Familienchef» Christoph Blocher und seinem Nachwuchs wird mit 19 bis 20 Milliarden Franken beziffert. Es wuchs im vergangenen Jahr um immerhin vier Milliarden Franken. Die Geschäfte der Töchter Magdalena Martullo-Blocher, Rahel Blocher und Miriam Baumann-Blocher liefen, so die «Bilanz», wie geschmiert: «Das Vermögen der drei reichsten Schwestern der Schweiz ist inner Jahres um zwei Milliarden Franken gewachsen.»

Auch die Aktien von Blochers Sohn Markus legten im vergangenen Jahr stark zu, nämlich um bis zu 20 Prozent. Auch wenn er im Vergleich zu sei-

nen Schwestern immer noch weit weniger Vermögen aufweist, hat er vermutlich vorgesorgt.

Die Familie Blocher insgesamt lässt so die Familie Brenninkmeijer, welche im Textilhandel und im Immobilien- und Beteiligungsbereich tätig ist, auch dieses Jahr in der Rangliste hinter sich. Das Kerngeschäft der Brenninkmeijers ist das Bekleidungsunternehmen C&A. Das Vermögen wird auf 13 bis 14 Milliarden Franken beziffert. Die Familie wohnt zwischen Vierwaldstättersee, Ägeri- und Zürichsee.

Gold dank Mode, Süssem, Uhren und anderen Luxusartikeln

Überhaupt fällt auf, dass die reichsten Schwyzer vielfach im Modegeschäft tätig sind. So etwa die Familie Cloppe, die mit Luxusaccessoires ihr Vermögen aufbaute. So etwa die Familie Cloppe in Burgdorf, die gemäss der «Bilanz» 1 bis

1,5 Milliarden Franken ihr Eigen nennt. Der Patriarch der Familie lebt in Feusisberg, Sohn Patrick ist der neue starke Mann des Unternehmens.

In der Öffentlichkeit weit bekannter ist die Familie Gaydoul. Das Grosskind des Denner-Gründers Karl Schweri, Philippe Gaydoul, verfügt ebenfalls über ein Portfeuille im Wert von 1 bis 1,5 Milliarden Franken. Neben Immobilien und Beteiligungen gehört die Wintersportmarke Jet Set zu seinem Einsatzbereich. Mit Schuhen reich wird dagegen Martin Micheli (1 bis 1,5 Milliarden Franken Vermögen). Seine Mephisto-Schuhfirma habe zwar in der Pandemie gelitten, dank den Corona-Lockerungen könnten nun aber wieder Messen besucht werden.

Bedeutend «ärmer» ist die Familie Läderach, welche mit Schokoladenge-

schäften ein Vermögen von 150 bis 200 Millionen Franken erzielt hat.

Zu den reichsten Schwyzern gehören aber auch die Financiers Marcel Erni, Alfred Gantner und Urs Wietlisbach (11 bis 12 Milliarden). Richtung Milliardär bewegt sich zudem Walter Fust (Maschinenbau, 900 bis 1000 Millionen). Ex-Banker Oswald Grübel kommt wie Jean-Claude Biver (Uhren) auf 150 bis 200 Millionen Franken.

Ebner legt weiter zu und gehört wieder zu den Reichsten

Der frühere Bankenschreck und Gründer der BZ-Bank, Martin Ebner, ist mit seiner Helvetic-Airline und Beteiligungen weiterhin im Steigflug. Er hat sein Flugnetz und die Flotte aufgestockt und darf sich bereits wieder über ein Vermögen von 3 bis 3,5 Milliarden Franken freuen.

Für die Regierung sind zwei schlecht ausgelastete Schulen nicht sinnvoll

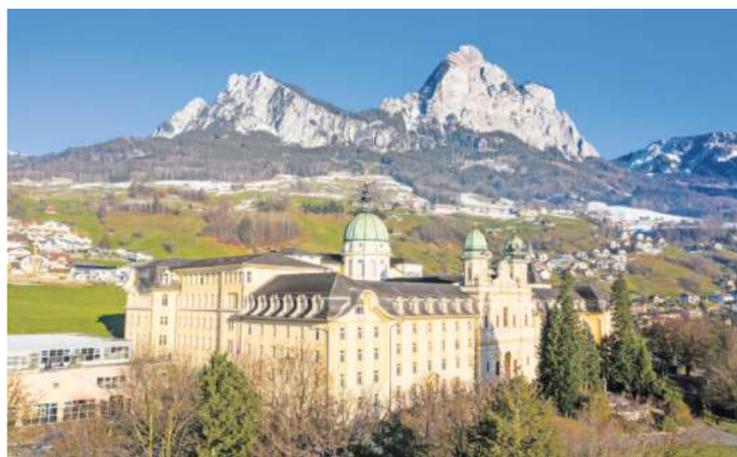
Die Kommission ist gegen, die Regierung für die Fusion von KKS und Theri.

Im kommenden Dezember brütet der Schwyzer Kantonsrat nicht nur über den Voranschlag und die Höhe der Steuern für 2022. Auch im Bereich Bildung gilt es, ein heikles Dossier zu bearbeiten. Dann wird nämlich der Entscheid fallen, ob das Theresianum Ingenbohl geschlossen wird und mit dem Kollegium Schwyz fusionieren soll, oder ob es weiterhin bei zwei getrennten Schulen bleibt.

Die vorberatende Bildungskommission und die Regierung sind sich dabei alles andere als einig. Nun macht die Regierung aber klar, dass sie an ihrem Antrag festhält und zu den Initiativen, welche die Privatschule in Ingenbohl am Leben erhalten will, weiterhin einen Gegenvorschlag in den Raum stellt. Die beiden Schulen sollen wie geplant fusionieren. Die Privatschulen sollen aber pro Schüler mehr Geld erhalten als heute.

Regierung strebt optimale Betriebsführung an

Die Regierung ist der Ansicht, «dass eine Kantonsschule Innerschwyz am Standort Schwyz der richtige und zukunftsfähige Weg ist». So werde eine zukunftsträchtige Weiterentwicklung



Die Regierung bleibt dabei: Sie will, dass das Theri neu mit dem Kollegi (Bild) zur neuen Kantonsschule Innerschwyz fusioniert. Bild: Erhard Gick

möglich. Das erlaube zum einen eine gute Auslastung der vorhandenen, modernen Infrastruktur, und zum anderen könne so ein vielfältiges Mittelschulangebot bereitgestellt werden. Dank der Zusammenlegung könnte «eine optimierte Betriebsführung unter einheitlicher Führung und Steuerung durch den Kanton ermöglicht werden».

Während die Kommission wie bekannt auf den zwei Standorten besteht, hält die Regierung fest: «Ein weiteres Zuhalten zur Optimierung der bestehenden Situation mit zwei schlecht ausgelasteten Schulen in nächster Nachbarschaft ist nicht sinnvoll. Damit werden lediglich fällige Entscheide weiter hinausgeschoben.» (adm)

Spitzenplatz für Schwyzer Kantonalbank

Bestnoten in der Rangliste der Hochschule Luzern.

Die Schwyzer Kantonalbank (SZKB) hat diese Woche gleich zwei Auszeichnungen erhalten. Zuerst bekommt das Unternehmen von der Ratingagentur Standard & Poors – einmal mehr – das «AA+»-Rating. Die Agentur würdigt damit die sehr starke Kapital- und Ertragsbasis, die adäquate Liquiditätsbasis, die Geschäfts- und Risikopositionierung sowie die Staatsgarantie der Bank.

Gestern nun wurde die breit angelegte Retailbanking-Studie 2021 der Hochschule Luzern veröffentlicht. In der Kennzahlenanalyse schliesst die SZKB unter den Kantonalbanken bereits zum siebten Mal in Folge am besten ab. Auf der Rangliste der besten Schweizer Retailbanken insgesamt erreicht die SZKB somit den 4. Platz.

Im Fokus waren Rentabilität, Risiko und Erfolgsrechnung

Das Institut für Finanzdienstleistungen Zug (IFZ) der Hochschule Luzern hat das Kerngeschäft der inländisch orientierten Banken untersucht. Es wurden die Jahresabschlüsse von insgesamt 90 Instituten analysiert. Der Fokus lag dabei auf neun Kennzahlen, die das Risiko, die Rentabilität und die Struktur von Bilanz und Erfolgsrechnung von

2016 bis 2020 umfassen. Die SZKB zählt rund 600 Mitarbeitende und weist eine Bilanzsumme von 21,43 Milliarden Franken aus.

Ausserdem hat die SZKB in diesem Jahr eine Kundenzufriedenheitsumfrage durchgeführt. 98 Prozent der befragten Kunden (1700 Personen haben teilgenommen) seien mit der SZKB insgesamt zufrieden bis sehr zufrieden. Nicht weniger als 95 Prozent der Kunden würden die SZKB einem Bekannten oder Verwandten weiterempfehlen. Susanne Thellung, Vorsitzende der SZKB-Geschäftsleitung, sagt dazu: «Besonders freut uns, wie viele Kunden signalisieren, dass sie inskünftig noch mehr Bankgeschäfte mit der SZKB abwickeln möchten.»

Nach wie vor tiefe Frauenquote im Bankenbusiness

Die Studie der Hochschule Luzern zeigt weiter auf, dass sich der Frauenanteil in den Führungsgremien nach wie vor auf tiefem Niveau befindet. In den Verwaltungsräten sitzen 25 Prozent Frauen, in den Geschäftsleitungen sind es zehn Prozent. Susanne Thellung ist nach wie vor die einzige weibliche CEO einer Kantonalbank. (flu)